

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 3 (1925)
Heft: 8

Artikel: Über die Gattung Paxillus Fr. (Krempling)
Autor: Knapp, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-933526>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

milchling. Die Täublinge haben nun leider kein solches entsprechendes Kennzeichen, aber man wird sie bald einmal an ihrer festen Haltung, Farbenpracht und an ihren brüchigen Lamellen erkannt haben. Ohne etwa zu behaupten: die Täublinge seien bessere Speisepilze, ist doch festzustellen, dass sie im Speisewert nicht zu verachten sind und verdienen, sie mit einer Kostprobe zu beehren. Am sichersten probiert man die grünen, violettgrünen Täublinge, da dieselben alle mehr oder weniger mild sind. Wer aber seiner Sache nicht ganz sicher ist, macht eine kleine Kostprobe, die ja ganz ungefährlich ist und sofort entscheidet. Nur möchte ich speziell noch darauf hinweisen, dass man vor allem aus wissen muss, welcher Unterschied zwischen einem grünen Täubling und dem grünen Knollenblätterpilz besteht. Die Verwechslung dieser beiden untereinander, wird in der Literatur verursacht haben, dass der grüne Gabeltäubling noch als giftig bezeichnet wird. Von den übrigen grünen Täublingen ist der Grünschuppige sehr gut an der spangrün warzigauflösender Haut erkenntlich, auch der Violettgrüne und zahlreichste, im Speisewert einer der besten unter dieser Gruppe kann an dem blass—dunkelviolettgrienen Hut stets erkannt werden. Auch die grüne Abart

des olivbraunen Täublings ist für mich leicht erkenn- und geniessbar, ferner der Gedrängtblätterige mit gelbgrüner Huthaut. Die übrigen grünen Täublinge habe ich in unserem Gebiete noch nicht feststellen können und kann ich darüber kein Urteil abgeben. Leider wird wohl keine Gattung von den Maden und Schnecken so rasch angegangen wie diese, kaum aus dem Erdboden hervorkriechend, sieht man schon überall Anfrassstellen von Schnecken und durchschneidet man junge noch fast geschlossene Exemplare, so zeigen sich schon Madengänge, ein Zeichen, dass der Täubling ein gern gesehener Gast dieser Sippen ist. Dafür erscheint er denn auch oft in ungeheurer Anzahl, namentlich in älteren Nadelwäldern, und man tut gut seine Ausbeute schon im Walde zu sichten, um sich zu Hause vor Ueberraschung zu schützen. Madenfreie Exemplare werden gut gewaschen, gereinigt und mit viel Grünem in Butter ca. 20 Minuten gedünstet, oder zuerst vorgekocht und dann erkaltet wie anderer Salat zubereitet. Ferner eignen sie sich zum Braten oder auch zum Einmachen in Essig. Ueber rote und gelbe Täublinge ein andermal mehr, man merke sich die gute Regel: *alle Täublinge mit mildem Fleisch sind essbar!*

Ueber die Gattung Paxillus Fr. (Krempling).

Von A. Knapp, Basel.

Diese Gattung hat im System der Blätterpilze von je her eine besondere Stellung eingenommen. Suchen wir in den verschiedenen Werken ihre Gattung auf, so lassen sie sich verteilt in wesentlich verschiedenen Gattungen finden. Fasst man den Gattungsbegriff Paxillus möglichst eng und scharf begrenzt — es ist dies allerdings nicht so leicht —, so bleibt die Gattung keine artenreiche, fasst man ihn weit, dann wird der Charakter der Gattung zu unbestimmt; es lassen sich ihr mehr und nicht typische Arten zuweisen.

So haben in jüngerer Zeit Quélet und Ricken einige, ursprünglich andern Gattungen zugeteilte Arten in Gruppen geordnet der Gattung Paxillus zugewiesen,

die 16 Arten umfasst. Durch diese Vorahme wurde der Gattungsbegriff Paxillus (Pfahl-Keil-Nagelpilz-Krempling) nicht enger gefasst, eher aber dehnbare und weniger scharf umrissen. So ist es denn auch nicht zu vermeiden, in der Gattung mit 16 Arten, in 4 Gruppen eingeteilt, mit farblosen, unbestimmt blassfarbigen, rötlichen, gelblichen, rostblasen—goldgelben Sporen eine Art „*Sammelgattung*“ zu erblicken. Der Einblick zu den Gruppen und ihrer 16 Arten führt den Beobachter zur Erkenntnis, dass die Distanz von Gruppe zu Gruppe und teilweise auch von Art zu Art zu gross ist, was der Gattung ein viel unbestimmteres Gepräge als zum Beispiel bei Russula oder Lactarius gibt. So sehen wir denn

keine andere Gattung der Blätterpilze im gleichen Verhältnis. Der eine Autor zieht möglichst viele Arten zu Paxillus (diese teilweise aus andern Gattungen entnommen), der andere kennt nur wenige Arten als eigentliche Kremplinge und weist die übrigen andern Gattungen zu. Kurz, überall lässt sich bei dieser Gattung eine Schwierigkeit erblicken, der tatsächlich nur mit Hindernissen auszuweichen ist. Heute ist es noch nicht möglich zu sagen, ob alle 16 Arten, wie die 4 Gruppen als solche in der Gattung Paxillus bestehen bleiben, oder ob sie andern Gattungen zugeteilt werden müssen. Doch soll da, wo diese Möglichkeit vorhanden zu sein scheint, eine Richtung angegeben werden.

Ein kurzer Ueberblick zu den von Ricken unter Paxillus aufgeführten Arten

möge ihre frühere und teilweise noch heutige Stellung im System veranschaulichen. Sie wurden zu Clitocybe, Clitopilus, Gomphidius, Flammula, Crepidotus, Paxillus gestellt, oder auch als Uebergang zu Inocybe, Flammula oder Boletus angesehen. In der Tat setzt sich die Gattung Paxillus aus solchen Arten zusammen, die je nach Auffassung des Beobachters in obige verschiedene Gattungen verteilt werden können. Damit rückt, wie schon erwähnt, die Gattung Paxillus in ihrem sonderbaren Charakter wieder auf, denn man sollte es nicht für möglich halten, dass sich Arten einer Gattung (Paxillus) auch in andern, unter sich ganz verschiedenen Gattungen, wie Crepidotus, Clitocybe, Gomphidius u.s.w. nähern, oder sogar unterbringen lassen. (Fortsetzung folgt.)

Sitzung der wissenschaftlichen Kommission

des S. V. f. P. an der Del.-Vers. vom 22. März 1925 in Zürich.

Unsere Zusammenkunft wurde diesmal in viel einfacherem Rahmen durchgeführt als im Vorjahr in Bern, zum grossen Teil wegen der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit.

Der Präsident verdankte zuerst der Sektion Zürich herzlich den lebenswürdigen Empfang und die Beherbergung der Kommissionsmitglieder, und die warmen Begrüssungsworte von Herrn Präsident Schönenberger.

Dann demonstrierte er zunächst den Anwesenden das schöne neue Tafelwerk, die *Icones selectae fungorum* von Konrad und Maublanc, die ihm auf seine Bitte von unserm Mitglied Herrn Konrad (Neuchâtel) aufs Lebenswürdigste zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt worden waren. Sie erweckten bei allen Anwesenden grosses Interesse. Das Werk ist seither in unserer Zeitschrift (S. 38) von Herrn Flury kritisch besprochen worden. Es sei mir gestattet, an dieser Stelle nachträglich meiner persönlichen Meinung Ausdruck zu verleihen. Die Aussetzungen von Herrn Flury sind an sich richtig. Die Darstellung der Lamellen ist vielfach etwas steif—schematisch, und die Bilder wirken, wohl zum grossen Teil aus diesem

Grunde, nicht immer plastisch. Es fragt sich nur, ob dies ein so grosser Nachteil ist, wie der Kritiker es angibt. Die Autoren heben in ihrer Einleitung selbst mit aller Bescheidenheit hervor, die Tafeln verdanken nicht dem Pinsel eines Künstlers ihr Dasein, sondern seien gezeichnet und gemalt von einem Amateur, der sich aber wissenschaftliche Genauigkeit zur ersten Pflicht gemacht habe. Und Prof. R. Maire sagt in seinem Vorwort: «Eine gute Abbildung leistet die grössten Dienste. Sie muss zu diesem Zwecke nicht künstlerisch sein, aber genau, gewissenhaft, bei Hervorhebung der artkennzeichnenden Merkmale». Und diese Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit finde ich in diesen Bildern, vielleicht mit Ausnahme von Einzelheiten an den Lamellen. Der Habitus, die Farbe, die feinen Einzelheiten der Bekleidung des Hutes und Stiels, und vor allem auch die mikroskopischen Verhältnisse (Sporen, Cystiden etc.) sind, unter leichtem Schematisieren so genau wiedergegeben, dass ich glaube, zur Bestimmung einer kritischen Art könnten die Bilder eines Künstlers nicht besser geeignet sein. Wenn wir die Abbildungen mit denen anderer Werke vergleichen, so sind sie